

Tätigkeitsbericht

SVS
Stiftung

2010

Grußwort

Artur Grzesiek

Vorstandsvorsitzender der Sparkasse KölnBonn

Vorstandsvorsitzender der SK Stiftung Kultur

Für die Sparkasse KölnBonn war 2010 ein Jahr, in dem wir erfolgreich auf dem Weg einer „typischen Sparkasse“ weitergeschritten sind. Dazu gehört die Rückbesinnung auf das, was wir – als Sparkasse – gut und erfolgreich können, nämlich unsere Kunden in der Region kompetent zu beraten und zu betreuen und ihnen attraktive, verständliche Produkte zu fairen Konditionen für alle Lebensphasen anzubieten. Zu einer Sparkasse gehört unabdingbar aber auch das bürgerschaftliche Engagement für die Region, für die Bürger in der Region. Wir haben für dieses Engagement, das Sparkassen von den anderen Bankengruppen unterscheidet, den Begriff der „Bürgerdividende“ geprägt: Während aus einer üblichen Dividende nur die Anteilseigner ihren Nutzen ziehen, profitieren von der Bürgerdividende alle Menschen in der Region.

Wir geben diese Bürgerdividende weiter in Form von Spenden und Sponsoring – und durch unsere Stiftungen. Für die Bürger in Köln und Bonn haben die beiden Vorgängerinstitute der Sparkasse KölnBonn, die Stadtparkasse Köln und die Sparkasse Bonn, neun eigene Stiftungen ins Leben gerufen und sechs Bürgerstiftungen mit initiiert.

Ich freue mich sehr, nicht nur Vorstandsvorsitzender der Sparkasse KölnBonn, sondern auch der SK Stiftung Kultur zu sein. Denn dieser Stiftung gelingt es seit ihrer Gründung im Jahre 1976, das kulturelle Leben in Köln und ausstrahlend in die Region mit Angeboten für alle Gesellschaftsschichten und Altersklassen zu fördern und zu beleben. Die Ausstellungen der Photographischen Sammlung und des Deutschen Tanzarchivs Köln werden im In- und Ausland wahrgenommen, Kölner und Bonner und viele Gäste finden den Weg in die Ausstellungen und Veranstaltungen.

Die Sparkasse KölnBonn sucht immer wieder die Zusammenarbeit mit der Stiftung. Im Jahr 2010 wurde dies zum Beispiel im Online-Bereich möglich. So kommunizierte die Internet-Redaktion der Sparkasse KölnBonn die Medienkunstvermittlung-Workshops für Kinder und Jugendliche.

Mit der „Akademie für uns kölsche Sproch“ kam ein ganz besonderes Projekt zustande: das „Kölsch-Banking“ der Sparkasse KölnBonn. Nach dem „Navi op Kölsch“ sind damit auch Online-Bankgeschäfte in der Regionalsprache der Domstadt möglich. Alle Online-Banking-Funktionen, die es bislang nur in einer Sprache, in (Hoch-)Deutsch gab, wurden in Zusammenarbeit mit der Akademie übersetzt. Wir hoffen, dass mit dieser Prise kölschen Lebensgefühls Bankgeschäfte künftig noch mehr Freude machen.

Als Vorstandsvorsitzender der SK Stiftung Kultur wie der Sparkasse KölnBonn freue ich mich auf weitere erfolgreiche Projekte für die Menschen in Köln und Bonn.

Artur Grzesiek |

Inhalt

„Es ist uns immer wichtig, etwas anzustoßen...“

| Prof. Hans-Georg Bögner 4

Kulturelle Bildung und Vermittlung

| Literatur und Leseförderung 6

| Medienkunst und Film 8

Akademie für uns kölsche Sproch

| Akademie für uns kölsche Sproch 10

| KölschAGs 12

Deutsches Tanzarchiv Köln

| Deutsches Tanzarchiv Köln 14

| Tanzmuseum 16

Die Photographische Sammlung

| Die Photographische Sammlung 18

| Arbeit im Archiv 20

Sommer Köln

22

Formalia

23

| Impressum

SK Stiftung Kultur

Im Mediapark 7

50670 Köln

Tel.: 0221 888950

Fax: 0221 88895 101

E-Mail: pr@sk-kultur.de

Herausgeber: SK Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn

Geschäftsführer: Prof. Hans-Georg Bögner

Redaktion: Dr. Ralf Convents, Tanja Brunner

Autorin: Helga Würfel-Ellmann

Gestaltung: Thomas Hilbig [designwerk]

Stand: Mai 2011

„Es ist uns immer wichtig, etwas anzustoßen...“

Professor Hans-Georg Bögner ist Geschäftsführer der SK Stiftung Kultur und leitet inhaltlich die Stiftungsabteilung Akademie für uns kölsche Sproch.

Die SK Stiftung wurde 1976 gegründet. Wo- durch grenzt sie sich von anderen Kulturstif- tungen ab?

Bögner: Unsere Stiftung wurde nicht als Förder- und Antragsstiftung gegründet, von der es schon einige in der Stadt gab, sondern ganz bewusst als operative Stiftung, die selber Programme anbietet. 1976 hieß sie allerdings noch Stiftung City-Treff und trug den Untertitel „Informations- und Bildungszentrum“. In den 1970er Jahren ging es eher um Volksbildung. Die Konzentration auf das Thema Kultur erfolgte erst in den 1990er Jahren, als Volkshochschulen und eine breit aufgestellte Stadtbibliothek immer mehr das Feld Volks- und Weiterbildung bearbeiteten.

Ihre Arbeit deckt mittlerweile ein sehr breites Feld über die Stadtgrenzen hinaus ab. Mit welchen Sachwängen haben Sie dabei zu kämpfen?

Bögner: Wenn man sich breit aufstellt, hat man in vielen Bereichen Kompetenzen. Man wird aber auch zur Mitarbeit oder zur Finanzierung von Projekten außerhalb der Stiftung gebeten. In solchen Fällen müssen wir erklären, dass wir an der einen oder anderen Stelle finanziell und auch personell an Grenzen stoßen, auch wenn die Stiftung mit ihren so engagierten Mitar- beitern und ihrem Ideenpotenzial gern mehr machen würde. Andererseits war es uns immer wichtig, etwas anzustoßen, eine Zeit lang mit- zuarbeiten oder mit zu finanzieren, das Projekt dann aber in andere Trägerschaft zu übergeben.

Zum Beispiel?

Bögner: Wir haben den ersten Internetauftritt der gesamten Kölner Theaterszene entwickelt, drei, vier Jahre betreut und ihn dann in die Ob- hinter der Kölner Theaterkonferenz übergeben. Ein

aktuelles Beispiel aus dem letzten Jahr ist das „Literatur Atelier“: Dieses Austausch-Forum für junge Autoren im professionellen Bereich haben wir nach 20 Jahren an die Stadtbibliothek, ge- nauer: das Haus der Kölner Autoren, übergeben.

Mit der Akademie für uns kölsche Sproch, dem Deutschen Tanzarchiv und der Photo- graphischen Sammlung kamen weitere Auf- gabenfelder hinzu – wie ist deren Bedeutung heute einzuordnen?

Bögner: Die Idee der Akademie ist so attrak- tiv und aktuell wie am ersten Tag, weil sie zur Identitätsfindung in dieser Region und Stadt beiträgt. Das Deutsche Tanzarchiv war eher eine Nachgründung der Sammlung, die es bis zum Zweiten Weltkrieg in Berlin gab und die der ehe- malige Tänzer und Sammler Kurt Peters später privat wieder aufgebaut hatte. Bei der Übergabe an die SK Stiftung war es jedoch längst nicht so groß wie der heutige Bestand, denn wir haben viel geschenkt bekommen, hinzu gekauft und erweitert. Ähnliches trifft auf die Photographi- sche Sammlung zu, die heute das bedeutendste Zentrum für die dokumentarische Photographie in Deutschland ist. Damit haben wir die Chance, regional und international auszustrahlen.

Die kulturelle Vermittlungsarbeit mit Schul- projekten und freien Angeboten für Kinder scheinen für Medien nicht immer attraktiv. Wünschen Sie sich mehr mediale Aufmerk- samkeit?

Bögner: Manchmal wünsche ich mir, dass Jour- nalist*innen etwas stärker einsteigen und nicht nur über den Event berichten, sondern auch über unsere Grundlagenarbeit und unsere Konzeption dahinter.

Sind für die Zukunft weitere Handlungsfel- der beziehungsweise neue Stiftungsbereiche vorgesehen?

Bögner: Neue Handlungsfelder heißt ja auch immer mehr Arbeit, mehr Personal, mehr Geld. Da sind unsere Möglichkeiten in der nächsten Zeit eher nicht auf Expansion ausgerichtet. An- sonsten sehe ich die Handlungsfelder immer sehr stark orientiert an den Schwerpunkten. Bei der Photographischen Sammlung etwa die Möglichkeit, mit Kooperationspartnern in Stadt und Land weiter erfolgreiche Arbeit zu machen. Ich sehe das Gleiche beim Deutschen Tanzarchiv: Archivierung und wissenschaftliche Er- forschung von Tanz ist eine zentrale Aufgabe, die wir auch mit der Möglichkeit eines eigenen Instituts an der Hochschule für Musik und Tanz weiterführen wollen. Durch Netzwerke und Kooperationen kann man an Stärke gewinnen, nicht nur durch Masse, sondern auch durch Zusammenführung von Kompetenz, Knowhow und Ressourcen. Außerdem kann man mit Part- nern mehr für die Sache selbst erreichen.

Wie haben sich die Wirtschaftskrise und de- ren Folgen auf die Arbeit ausgewirkt?

Bögner: Eine Auswirkung ist, dass sich das Stif- tungskapital aufgrund des aktuellen Zinsniveaus nicht so gut verzinst, d. h. die Erträge sind rück- läufig. Als operative Stiftung haben wir aber laufende Fixkosten etwa für Miete und Personal. Wir haben uns in den letzten Jahren deshalb durchaus nach der Decke strecken müssen.

Heißt das Akquise von Drittmitteln?

Bögner: Unsere Stiftung hat im Bereich der Drittmittel-Akquise einen guten Leumund, weil die Unternehmen wissen, dass das Geld, das sie zur Verfügung stellen, 1:1 in das Projekt fließt. Sponsoring ist als Werkzeug der Drittmittelak- quise ein sehr launiges Geschäft.

Personell und teilweise auch räumlich stößt die SK Stiftung Kultur mittlerweile in einigen Bereichen – etwa Akademie, Photographi- sche Sammlung oder Kulturelle Bildung und Vermittlung – an ihre Grenzen. Sind Lösun- gen in Sicht?

Bögner: Kurzfristig nein. Ausgeschiedene Kol- legen wurden nicht ersetzt. Was die Räumlich- keiten betrifft, so sind wir durchaus für andere Standorte offen, aber das ist alles Zukunftsmusik. Eine Verlagerung der Stiftung ist sehr aufwen- dig und kostenintensiv.

Welche Überlegungen stecken hinter der Vergabe der Tanz- und Theaterpreise?

Bögner: Die Tanz- und Theaterpreise sind eine ureigene Idee der Stiftung, vor über 20 Jahren entstanden, weil wir immer wieder Anträge von einzelnen Theatern auf Förderung ihrer Produk- tionen bekamen, bis wir der Sache nicht mehr Herr wurden. Wir haben damals beschlossen, Qualität zu fördern, indem wir Preise ausloben, und dafür eine unabhängige Jury eingesetzt. Und wir haben Firmen gefunden, die diese Preis- gelder bezahlen – teilweise tun sie das seit An- fang an, also über zwei Jahrzehnte. Diese Preise haben einen Dreifach-Effekt: Erstens bekom- men die Sieger ein Preisgeld, was in der chro- nisch unterfinanzierten freien Theaterszene sehr wichtig ist. Der zweite Effekt ist die mediale Öffentlichkeit und die Anerkennung, die man als Preisträger erfährt. Und drittens ist allein schon eine Nominierung durch die Jury mit einem Werbeeffect verbunden. Die Preise sind also ein sehr gelungenes PR- und Förderinstrument für eine sehr breit aufgestellte Szene in Köln.

Welchen Stellenwert haben die Tanz- und Theaterpreise im bundesweiten Vergleich?

Bögner: Es gibt ja Preise ohne Ende. Unser aus- schließlich auf die freie Szene in Köln gerichtete Fokus ist einmalig.

Welchen Mehrwert haben die Kölner durch das Förderprogramm, das die Stiftung für die Sparkasse KölnBonn verwaltet?

Bögner: Es geht beim Förderprogramm darum, die Arbeitsbedingungen für Künstler der freien Szene optimal zu gestalten, um sie am Standort zu halten, um Köln als Stadt der Kunst zu stär- ken und zu profilieren.

Welchen Vorteil bringt die Rechtsform der Stiftung in der Arbeit?

Bögner: Dies zeigt sich an den Projekten sehr deutlich: Wir können sehr flexibel und frei agieren. Sobald der Haushaltsplan steht, sind die Entscheidungswege kurz, nicht sehr hierar- chisch und finanziell abgesichert.



Kulturelle Bildung und Vermittlung

LITERATUR- UND LESEFÖRDERUNG

Kölner Schreibschule für

Jugendliche

Referent: Dieter Bongartz

(Autor und Filmemacher)

Teilnehmerzahl: 14

Anzahl der Veranstaltungen:

5 Wochenenden

(Freitag bis Sonntag);

Öffentliche Lesung:

2. Dezember:

„Vom Schreiben und
anderen Irrtümern“

Besucherzahl: 150

20 Jahre Literatur Atelier

Lesung mit Hanns-Josef

Ortheil, Norbert Hummelt

und Marie T. Martin

Ort: Zentralbibliothek

Termin: 26. Februar 2010

Teilnehmerzahl: ca. 100

Die SK Stiftung Kultur engagiert sich schon seit Jahren für Literatur- und Leseförderung und richtete 2008 sogar ein eigenes Referat „Kulturelle Bildung und Vermittlung“ ein. Angesichts der vom Bundesbildungsministerium im Februar 2011 veröffentlichten Zahl der so genannten funktionalen Analphabeten ist das auch bitter nötig: Jeder siebte Erwerbsfähige in Deutschland kann nicht einmal kürzere Texte verstehen.

Schwerpunkt des Fachbereichs Literatur- und Leseförderung sind die jährlichen Kinder- und Jugendbuchwochen. Vor allem Haupt- und Gesamtschulen reißen sich um eine Teilnahme, da die Stiftung eine professionelle Vermittlung von Literatur auf spielerische Art garantiert. Das schlägt sich für alle Beteiligten positiv nieder. Fachbereichsleiterin Ursula Schröter: „Die Kinder fühlen sich geehrt, wenn ein Autor per-



sönlich in die Klasse kommt.“ Es zahle sich aus, dass man mit Schulen und Stadtteil-Bibliotheken ein gut funktionierendes Netzwerk aufgebaut habe. Von der Stiftung erhalten die Lehrer Info-Material zu Autoren und jeweiligem Partnerland – 2010 war es Spanien – sowie Anregungen, um die rund 40 Lesungen vor- und nachzubereiten. Schröter stellt den Kontakt zu ausgewählten Autoren her, deren Bücher ins Deutsche übersetzt sind, und sucht Dolmetscher für die zweisprachigen Lesungen aus: „Für die Schüler ist es auch ein sinnliches Vergnügen, zum Beispiel einer norwegischen Sprachmelodie zu lauschen.“

Literatur- und Leseförderung

Schreibschule – das eigene Spiel mit den Worten

Wie es sich anfühlt, selbst Autor zu sein, erleben seit 2003 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 20 Jahren in der Schreibschule der Stiftung. An fünf aufs Jahr verteilten Wochenenden lernten im Vorjahr 13 Heranwachsende unter der behutsamen Führung des Autors und Filmemachers Dieter Bongartz ein Gefühl dafür zu entwickeln, was ein Thema und die passende literarische Form für sie sein kann, was möglich ist – und was nicht. Denn es gibt immer auch Teilnehmer, die an ihre Grenzen stoßen. „Grundsätzlich ermutige ich alle, ihre Schreiblust auszuleben, und nehme jeden

Aus Erfahrung weiß er, dass sich irgendwann der „Knoten“ von selbst löst. Eine Teilnehmerin, die das ganze Jahr über keinen einzigen Satz geschrieben hatte, ist dem Workshop-Leiter noch gut in Erinnerung. Erst zur „Leseprobe“, dem jährlichen Ausklang, bei der die Autoren ihre Texte erstmals öffentlich vorstellen, hatte sie einen Drei-Zeiler vorgelegt. Bongartz: „Der hatte es dann aber in sich.“ Die junge Dame ist heute auf dem besten Weg zu einer erfolgreichen Nachwuchs-Schriftstellerin.

Einzelnen ernst“, bekräftigt Bongartz. Schließlich gehe es darum, die jungen Autoren in ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, zumal ihr Hobby bei ihren Altersgenossen meist als „uncool“ gilt. Der Workshop-Leiter animiert die Jugendlichen auch, mit Wörtern zu spielen: Manchmal muss er einen Schüler stupsen, damit er seinen Wortschatz gründlich durchforstet und statt Allerweltswörter Ausdrücke verwendet, die stark genug sind, ein komplexes Bild im Kopf des Lesers zu erzeugen.

Lesen, kleine Texte nach eigener Vorstellung schreiben und diese vortragen, gemeinsam ausgiebig darüber diskutieren – das ist das Programm der Wochenenden. Das Tempo geben die jungen Leute selbst vor. Bongartz drängt nicht.

9. Juni Jordi Sierra i Fabra:

Gauditronix (ab 12 Jahren)

9. Juni Miguel Larrea: Die Abenteuerfahrten des Kip Parvati (ab 11 J.)

16. Juni Maite Carranza: Der Klan der Wölfin (ab 13 Jahren)

18. Juni Ricardo Gómez:

Wolkenauge (ab 8 Jahren)

22. Juni Elia Barceló: Das Rätsel der Masken (ab 16 Jahren)

23. Juni Carlo Frabetti: Ein Vampir im Haus (ab 9 Jahren)

Teilnehmerzahl: Inklusive Schülereinsparungen (insgesamt 33 Lesungen):

ca. 1.700 Schüler und Schülerinnen

Detektive dringend gesucht!

Großstadt-Abenteuer – eine

Ferienwoche mit geheimnisvollen Geschichten, seltsamen Typen und

merkwürdigen Geräuschen für Kinder von 7-12 Jahren vom 17.- 28. Oktober

Ort: Alte Feuerwache

17. Oktober „Abenteuerspiele“ – Spielecafé mit spannenden Brettspielen für die ganze Familie

19. Oktober „Gurgel-Dröhn-Quietsch-Raschel-Knack – Klangsafar durch Köln“ mit Geräuscherätsel

20. Oktober Tobias Bungter „Der Fall Marlar“

21. Oktober „Auf der Suche nach Marlar“ Detektiv-Abenteuer in der Stadt

22. Oktober Kino wie es im Buche steht: „Vorstadtkrokodile“

Teilnehmerzahl: 70

Thementage Istanbul:

Ausstellung und Lesungen mit den türkischen Kinderbuchautoren Betül Sayin und Behic Ak

Ort: Zentralbibliothek und Rautenstrauch-Joest- Museum

12. November **Ausstellungseröffnung und Lesung „Istanbul Masali“** mit Betül Sayin

13. November **Lesung mit Betül Sayin „Mert und der wundersame Fez“**

14. November **Lesung mit Behic Ak „Der Mann der sogar die Sonne reparierte“**

Teilnehmerzahl: ca. 60

Vamos a los Libros

Spanische Kinder- und Jugendbuchwochen vom 6.- 25. Juni 2010

Veranstalter: SK Stiftung Kultur gemeinsam mit dem Kulturrat der Stadt

Köln, der StadtBibliothek Köln, den Katholischen Öffentlichen Büchereien und dem JFC Medienzentrum Köln

Vorbereitungsseminar in Kooperation mit dem Cervantes Institut Frankfurt

und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels: 28. April 2010

6. Juni Eröffnung

Mit dem Theaterstück „El Libre

Imaginari“ (Das Zauberbuch) der

Gruppe „La Baldufa“ in katalanischer

und deutscher Sprache im COMEDIA

Theater (Kinderkulturhaus)

Öffentliche Lesungen:

7. Juni Ricardo Alcántara: **Der kleine**

Pirat und seine Prinzessin (ab 6 J.)

8. Juni Rafael Ábalos: **Grimpow – Das**

Geheimnis der Weisen (ab 13 Jahren)

1. VERMITTLUNG FILM

Sommerfilmnacht

„Ein tierisches Vergnügen“

Genreübergreifendes Kurzfilmprogramm im Rahmen von SommerKöln, 23. & 24. Juli, Fort X

2. VERMITTLUNG MEDIENKUNST

Entwicklung und Ausarbeitung eines Konzepts „Labor für Medienkunstproduktion / LABnrw“ für den Standort Köln im offenen Arbeitskreis im Anschluss an das Symposium „Neue Wege in der Medienkunst – Produktionsförderung“. Vorstellung des Konzepts mit exemplarischen Künstlerpositionen auf der e-culture fair im Dortmunder U im August, im Rahmen der ISEA – International Symposium on Electronic Arts RUHR.2010

3. VERMITTLUNG MEDIENKUNST / KULTURELLE BILDUNG

„1. Gang: Kopf einschalten...“

2. Gang: do it yourself!“

Modellprojekt zur Medienkunstvermittlung für Kinder und Jugendliche

8 Workshops mit ca. 120 Teilnehmern:

Welches Tier passt zu mir? – Performance, Stimme, Klangkunst und Film

Freya Hattenberger & Peter C. Simon, Mai/Juni, GGS Florianschule Weidenpesch

Bei uns piept und zirpt es – Autonome solarbetriebene Klangmaschinen

Ralf Schreiber & Christian Faubel, Juni/Juli, GGS Balthasarstraße

Me Myself and I – Selbstdarstellung in Fotografie, Bilderserien

Martin Brand & Judith Ruzicka, Juli, Max-Ernst-Gesamtschule, Görlinger Zentrum

Wie klingt meine Stadt? –

Klangkomposition, Installation, nur für Mädchen, Natalie Bewernitz & Marek Goldwoski, Juli, Lise-Meitner-Gesamtschule Porz-Finkenberg

Sender und Empfänger:

Radiogeschichten selbst gemacht

Ralf Schreiber, Hubert Steins, Christian Faubel, Oktober, Molkerei Werkstatt e.V.

Bilderforscher: Fotografie, Film, Raum, Installation (Bau), Präsentation

Kerstin Ergenzinger & Daniel Burkhardt, Oktober, Kunstraum Fuhrwerkswaage



Kulturelle Bildung und Vermittlung

Ein Junge (14) aus dem Workshop „Meine umgekippte Welt“: **„Das Wichtigste an dem Workshop war für mich, dass ich etwas gelernt habe, das mich wirklich interessiert.“**

„Medienkunst in der Schule – was soll das denn? Die Kinder sitzen ohnehin jeden Tag viel zu lange am Computer.“ Mit solchen Aussagen von Lehrern und Eltern sehen sich Birgit Hauska und Nina Waibel immer wieder konfrontiert. Die beiden Mitarbeiterinnen für Medienkunst und Film des Referates Kulturelle Bildung/Vermittlung müssen oft schwere Schul-Türen öffnen, um mit den von Kölner Künstlern geleiteten Workshops vor allem jene Kinder und Jugendlichen anzusprechen, die sie mit offenen Kunst-Angeboten nicht erreichen. Das Modellprojekt „1. Gang: Kopf einschalten 2. Gang: do it yourself“, 2008 auf Initiative der NRW-Staatskanzlei gestartet, ist dafür wie geschaffen. 2010 fanden insgesamt acht Workshops für Kinder und Jugendliche an je zwei Grund- und Gesamtschulen sowie vier Kölner Kunstorten statt. Dabei ging es beispielsweise um fotografische Selbstdarstellung oder darum, selbstkomponierte Videoclips und autonome Klangmaschinen herzustellen. Die beteiligten Schulen sind mittlerweile dankbare Partner, nicht nur, weil die Stiftung auch das technische Equipment stellt. Das Besondere an diesem Modellprojekt war auch 2010 die

intensive Arbeit in kleinen Gruppen von maximal 16 Teilnehmern, geleitet von je zwei Künstlern, einem(r) Lehrer(in) vor Ort in der Schule und einer Mitarbeiterin der SK Stiftung. Die kleinen Einheiten ermöglichen eine sehr hohe nachhaltige Qualität des Workshops und eine fruchtbare Evaluation. Mit den Ergebnissen der Auswertung entwickelt die SK Stiftung das Modellprojekt außerdem ständig weiter. „Kinder und Jugendliche gehen meist unkritisch mit Computer oder Handy um und sind unreflektiert im Internet oder in Netzwerken unterwegs“, erläutert Hauska, „wir möchten, dass sie durch eine intensive zeitgenössische künstlerische Betätigung über die reine Technik hinaus Medienkompetenz erwerben.“ Mit zwei Kölner Schulen, der Max-Ernst-Gesamtschule (Bocklemünd) und der Lise-Meitner-Gesamtschule (Porz), arbeitet die Stiftung im Rahmen von Bildungspartnerschaften Medienkunst mittlerweile sehr eng zusammen. Die Referentin Birgit Hauska investiert viel Zeit in die Projekt-Entwicklung, besucht regelmäßig Ausstellungen und Künstler – immer mit der Frage im Hinterkopf, ob deren künstlerische Arbeiten und Themen auch für Kinder und Jugendliche interessant sind. Danach erörtert sie mit den Künst-

Ein Mädchen (15) aus dem Workshop „Klangreise_Bilderreise“: **„Für mich war das Wichtigste, die Berufe kennenzulernen und neue Erfahrungen zu sammeln!“**

Medienkunst und Film

Ein Mädchen (9) aus dem Workshop „Welches Tier passt zu mir?“: **„Wir durften eigene Ideen in unseren Filmen umsetzen, das find ich gut!“**

lern, in welcher variierten Form sich ihr künstlerischer Fokus in einem Workshop präsentieren und methodisch-didaktisch umsetzen lassen könnte. Die Aufbauarbeit lohnt sich, wenn Rückmeldungen wie „Ich hätte nie gedacht, dass ich selbst einen Film machen kann“ kommen und Mütter berichten, dass sich ihre Töchter zum Geburtstag einen Lötkolben wünschen. Oder wenn eine Neuntklässlerin statt eines Hauptschulabschlusses plötzlich das Abitur anstrebt, weil sie sich für den Fotografen-Beruf interessiert, und sich sogar um ein Praktikum bei der Fotografin bemüht, die für die Stiftung den Workshop dokumentierte. Die positive Resonanz der Schüler auf die ungewöhnlichen Angebote wird spätestens dann deutlich, wenn sie in der anschließenden Ausstellung stolz ihre Arbeiten präsentieren und persönlich vorstellen dürfen. Auch die Einbindung von jungen Künstlern, die eine ganz andere Persönlichkeit als Lehrer

darstellen, ist wohl durchdacht. Sie agieren abseits von Zensuren und benoten die kreative Leistung nicht mit „falsch“ oder „richtig“, sondern ermuntern die Kinder und Jugendlichen, das Eigene, Individuelle herauszustellen – und damit genau das, was Lehrer nicht selten bei Schülern als Handicap betrachten. Zudem vernetzt die Stiftung andere Kunstorte als Museen mit Schulen und baut so Hemmschwellen gegenüber Kunst ab. Die für alle Kinder und Jugendlichen offenen Medienkunst-Workshops in Ateliers und Werkstätten schaffen sogar eine direkte Brücke zwischen Künstlern und Heranwachsenden.

Ein Mädchen (13) aus dem Workshop „Meine umgekippte Welt“: **„Es war toll, dass mir mein Team in den Besprechungen zugehört hat und ich sagen konnte, was ich gut und was ich nicht gut fand!“**

Fotos aus den Workshops: Janet Sinica



Klangreise_Bilderreise:

Bewegtbild und Klang

Daniel Burkhardt & Gerriet K. Sharma, Oktober, sk stiftung jugend und medien / MS Rheinenergie auf dem Rhein zwischen Bonn und Remagen

Meine umgekippte Welt:

Animationsfilm, Pixilation

Jie Lu & Kerstin Gramberg, Oktober, Kunstsalon e.V.

Teilnahme an der Gaming-Konferenz NEXT LEVEL in Köln

3 Veranstaltungen (in Zusammenarbeit mit dem medienwerk.nrw):

1. Drei Workshops „Roboter bauen – Roboter sein“ geleitet von

Cordula Körber & Christian Faubel

2. Lecture „Medienkunst, Creative Gaming und Kulturelle Bildung – Was haben Roboter mit Gaming zu tun?“ von Birgit Hauska

3. Moderierter Erfahrungsaustausch

„Vom Konsument zum Produzent – Medienkunstvermittlung an Schulen in NRW“, Konzeption, Organisation, Moderation und Dokumentationsbroschüre

Präsentationen, Auszeichnungen und Wettbewerbe

– 1. Platz im Kölner Vorentscheid des

6. TRICKFILM-Festival NRW für „Der Mann mit dem gefundenen Pferd“ und Präsentation auf dem NRW-Abschlussfestival im Movie Park Bottrop (Juli)

– Jugend.Kultur.Preis.Festival NRW & RUHR.2010 im Dortmunder U (September) mit Platzierung unter den Top 50

– Cologne Clips des SEE YOUTH-Festival (November)

– Shortlist „Top 5 Film“ beim Wettbewerb Kinder zum Olymp! der Kulturstiftung der Länder in Zusammenarbeit mit der Deutsche Bank Stiftung

– Teilnahme an bundesweiten Wettbewerben „Junge Ohren Preis“ des

netzwerk junge ohren, Deutscher Jugendvideopreis des KJF – Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland, Dieter Baacke Preis

– Teilnahme an bundesweiten Wettbewerben „Junge Ohren Preis“ des

netzwerk junge ohren, Deutscher Jugendvideopreis des KJF – Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland, Dieter Baacke Preis

– Teilnahme an bundesweiten Wettbewerben „Junge Ohren Preis“ des

netzwerk junge ohren, Deutscher Jugendvideopreis des KJF – Kinder- und Jugendfilmzentrum in Deutschland, Dieter Baacke Preis

4. SONSTIGES

– Mitglied im medienwerk.nrw

– Jurytätigkeit für den 14. Deutschen Videokunstpreis, Marl

Akademie für uns kölsche Sproch

Seminarangebot

Verdamp lang her ist es, dass die ersten jungen Kölner Musiker der Nachkriegsjahre einen Song op Kölsch wagten, begleitet nicht vom Klavier, sondern von Gitarre, Schlagzeug und Mundharmonika. Der eine eher zufällig, der andere ganz bewusst: Die Bläck Fööss grenzten sich in den 1960er Jahren trotzig gegen das hochdeutsche Schlager-Einerlei ab. Wolfgang Niedecken wiederum, so erzählte er unlängst, verwandelte „Cowgirl in the Sand“ von Crosby, Stills, Nash & Young in den ersten kölschen Bap-Song „Helfe kann dir keiner“, als er sich den Kummer über seine damalige finanzielle Situation von der Seele spielte. Etwa zur gleichen Zeit lehnten sich andere, sozialkritische Sänger und „Krätzchen“-Poeten mit aller Kraft auf, weil der damalige Zeitgeist sowohl in der Schule als

auch in der Familie die kölsche Sprache verleugnete und verpönte. Mehr als 40 Jahre muss man zurückblicken, um die Wurzeln der Kölner Mundart-Bewegung auszugraben, die seitdem einen Siegeszug ohnegleichen erfährt. Die SK Stiftung Kultur nahm damals beizeiten die neuen Strömungen auf und assistierte gleichsam als Geburtshelfer, indem sie diesen zivilen Ungehorsam nach Kräften förderte und unter anderem ein Liedermacher-Festival organisierte. Heute ist die einschlägige Musikszene auch abseits des Karnevalbetriebs riesig – und die kölsche Regionalsprache auch dank der von der SK Stiftung Kultur 1983 gegründeten „Akademie für uns kölsche Sproch“ weit davon entfernt auszusterben, wie Pessimisten noch vor 30 Jahren befürchteten.

Im Gegenteil: War der Akademie-Betrieb in den ersten Jahren noch von nostalgischen Veranstaltungen geprägt, in denen sich ein vorwiegend älteres Publikum an seine Kindheit erinnert fühlte, hat sich bis heute daraus ein umfassender, gut organisierter Unterricht mit über 30 Seminaren pro Jahr entwickelt. „Aus dem fast spielerischen Gedanken einer Freizeit-Akademie – der Begriff war von Anfang an augenzwinkernd gemeint, deshalb sind die Zertifikate auch keine berufsrelevanten Abschlüsse – ist eine Bildungseinrichtung geworden, die Sprache zusammen

mit Heimatkunde auf lebendige Art vermittelt“, zeichnet Akademie-Leiter Hans-Georg Bögner die Entwicklung nach, die gleichzeitig ein soziologisches Phänomen offenbare: „Je globaler unsere Welt wird, desto mehr Bedeutung bekommen Region und Heimat, aber nicht in einem rückwärtsgewandtem, sondern sehr heutigen Sinn.“

Klientel wird immer jünger

Versorgte diese europaweit einzigartige „Lehranstalt“ noch vor zehn Jahren eine Klientel ab Rentenalter, lernen inzwischen schon 30-Jährige, die voll im Berufsleben stehen, das faszinierende Idiom, das so bildgewaltige Redewendungen wie „et ärme Dier krige“ für schwermütige Stimmungen

kennt. Wissbegierige „Studenten“ sind zum Beispiel nicht mehr nur ältere Kölner, die früher nicht Kölsch sprechen durften und jetzt ihre Sprachwurzeln suchen, oder jüngere Zugezogene, die zum neuen Kollegen- und Bekanntenkreis auch sprachlich dazugehören und mitreden wollen. Oder Jugendliche, die den kümmerlichen Straßen-Slang leid sind – wie die 13-jährige Saskia Lehnhof, die 2010 als jüngste Kandidatin überhaupt das Kölsch-Examen machte. Zu den Teilnehmern gehören aber immer öfter auch solche mit Migrations-Hintergrund. Wie die gebürtige Chinesin und im Rheinland aufgewachsene Jessica Schneider, die – ebenfalls im Vorjahr – so jeck auf kölsche Sprache und Grammatik war und buchstäblich metschwaade wollte, dass sie mit 99 Prozent der erreichbaren Punktzahl beste Kölsch-Abiturientin ihres Semesters wurde. Bögner: „Das beweist eindeutig, dass man Kölsch wie eine Fremdsprache erlernen kann.“ Wie für eine Fremdsprache hat die Akademie denn auch im Laufe der letzten Jahre – in denen sich auch die wissenschaftliche Sprachforschung in den Räumen im Mediapark etablierte – verschiedene Wörterbücher und Lehrbücher nicht nur für die Seminaristen herausgebracht. Mit diesen Unterrichtshilfen „büffelten“ im Vorjahr insgesamt 490 Seminar-Teilnehmer.

20 Kölsch-Diplome verliehen

Der Seminar-Aufbau ist klar gegliedert. Schon nach dem Sprach-Grundkurs „Mer liere Kölsch“ winkt das Kölsch-Abitur. Wer auch die übrigen drei Themenbereiche zur Stadtgeschichte, Sprachgeschichte und Literaturkunde sowie zum Brauchtum nach insgesamt zwei Jahren erfolgreich abgeschlossen hat, kann mit einer weiteren Prüfung das Kölsch-Examen ablegen. Das schafften 2010 immerhin 47 Absolventen. 20 Sprach-Interessierte wollten aber noch mehr: Sie erklimmen in weiteren Fortbildungs-Seminaren mit meist selbstgewählten Schwerpunkten die Akademie-Karriereleiter sogar bis zur höchsten Auszeichnung und erwarben das Kölsch-Diplom. Darin ging es unter anderem um karnevalistische Themen – etwa zum „Bergischen Jung“ Willibert Pauels –, um die „Kölner Beginen“ und den „Eisenbahnverkehr in Köln“. Nachlesen kann die Arbeiten – neben rund 15 000 Büchern zur Domstadt – übrigens jeder Köln-Fan in der eintrittsfrei zugänglichen Akademie-Bibliothek, die darüber hinaus eine große Sammlung von Tonträgern, Videos, DVDs und Bildmaterialien zu Köln bereithält.

Wie den meisten Absolventen liegt aber auch die Akademie selbst nichts ferner, als sich auf ihren Errungenschaften auszuruhen. Ideen, weitere Aufgabenfelder zu erschließen, hat der Akademie-Leiter daher reichlich, auch wenn sie momentan eher Wunschträume sind. „Ich würde beispielsweise gerne Tendenzen unterstützen, die im Karneval die leisen und mundartgeführten Töne im Rednerbereich fördern“, nennt Bögner ein mögliches Engagement sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern und Jugendlichen.



„Et ... hät et Kölsch-Exame ärg god bestande.“, Foto: Janet Sinica

Ingeborg Nitt, Leiterin der Akademie-Bibliothek, bestückt die Programme mit bekannten und weniger bekannten Autoren, Musikern und Mundart-Schauspielern. „Für unsere Seminar-Teilnehmer bedeuten die „Klaaf“-Veranstaltungen einen echten Mehrwert“, weiß Professor Bögner aus vielen dankbaren Rückmeldungen. Außerdem sei es ein Geben und Nehmen: So mancher Autor war selbst einmal Akademie-Seminarist und nutzt die Bühne im Mediapark als Sprungbrett für größere Auftritte. Die „Klaaf“-Reihe ergänzt zudem perfekt den Akademie-„Freundeskreis“, der regelmäßig Stadtführungen unternimmt – natürlich op Kölsch. Daneben engagieren sich mittlerweile etliche Gruppen und Schmölzchen – vom kölschen Chor über eine Theater- und Sketchgruppe bis zu Sammlern von Geschichten „us däm aale Kölle“ für den Erhalt der kölschen Sprache. Manche der Akteure sind auch außerhalb des Fördervereins gut gebucht, beispielsweise jene, die Lesungen in Seniorenheimen anbieten.

SEMINARE

Anzahl der Seminare:	33
Anzahl der Teilnehmer:	490
Examensabschüsse:	47
Diplome:	20
Diplomarbeiten:	7

VERANSTALTUNGEN

Klaaf em Mediapark

19. Januar

„Fastelovend kütt eran“

(F. Döhning, H. Hertling, Ph. Oebel)

23. März

„Et Fröhjahr kütt“

(H. Hertling, W. Reisdorf, J. Weber)

25. Mai

„zwasche joldwooch un drieß jet drop“

(E. Steickmann, W. Nagel, J. u. M. Weber,

D. Schnelle, M. Knipprath)

28. September

„Kölle, Kölsch un Kölner Zoo“

(F. Döhning, K. Windmüller, Ph. Oebel)

30. November

„Wann de Ovende länger wääde – de

Zigg vör Chressdag“

(K. Petzoldt, F. Häck, B. Heuser)

KLAAF SPEZIAL

29. April

„Tasse ha' mer jo noch“ (G. Köster,

F. Hocker)

TÖURCHER EN KÖLLE UN DRÖMERÖM

11 Führungen zu Orten in Köln und

in die nähere Umgebung unter der

Leitung von Hilde Lunkwitz

FÖR UNS PÄNZ

25 Kölsch-AGs

an 25 Kölner Grundschulen

(einmal pro Woche in der Offenen

Ganztagsschule nachmittags)

Exkursionen

6. bis 8. April:

Ungerwägs met der KVB – Vom

Neumarkt bis nach Thielenbruch

Mit Bernd Imgrund, Tino Selbach,

Selda Akhan, Björn Heuser und

Philipp Oebel

Teilnehmer: 180 Kinder zwischen 8 und 10 Jahren im Rahmen der offenen Ganztagsbetreuung

Wettbewerb

„Kamelle un Schokolädcher – Wettbewerb für Kölner Grundschulen“ im Herbst 2010

Ausrichter: SK Stiftung Kultur und Schokoladenmuseum mit Unterstützung von „Madame Miammiam“

Eingereicht wurden 18 „Bonbonieren“ von Kölner Kindern aus Chorweiler, Vogelsang, dem Agnesviertel, der Südstadt, Widdersdorf, Sürth, Ehrenfeld, Sülz, Merkenich, Esch, Holweide, Porz, Höhenberg und Deutz

Gewinner: OGS Martinusstr. aus Köln-Esch

VERÖFFENTLICHUNGEN

Buch

Helmut Binkowski, Hans-Jürgen Jansen und Rudi Renné : **Vum aale Kölle.**

Sagen, Legenden und Märchen auf Kölsch. Bachem-Verlag Köln 2010

CDs

Björn's Bärendenke im Zoo! Neue kölsche Kinderlieder zum Mitsingen und –tanzen. Dabbelju Music Köln 2010

„**Leeven Här Tirekter**“ Hörbuch von Ingeborg F. Müller. Dabbelju Music Köln 2010

SPRACHWISSENSCHAFT

Vorbereitungen zur Veröffentlichung der Kölschen Liedersammlung im Internet in 2011: Sammeln von Liedtexten, Recherche u. Rechteeinholung bei Verlagen u. Künstlern, Füttern der Datenbank

BIBLIOTHEK

Neuzugänge: Rund 200 Bücher, CDs und Filme

Anschaffungen von Neuerscheinungen mit den Themenschwerpunkten Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln 2009 und Bergung der Archivalien, 150 Jahre Kölner Zoo (2010), 150 Jahre Kölner Hauptbahnhof



Akademie kann die Nachfrage nach KölschAGs

Was für eine geniale Idee, Kindern die kölsche Mundart als Geheimsprache schmackhaft zu machen: Ara, die außerirdische Hauptfigur des ersten kölschen Lehrbuchs für Pänz ab sieben Jahren, sieht sich bei seiner unfreiwilligen Notlandung auf dem Rhein plötzlich mit den von den fünf Kindern der Kölsch-Bande im rheinischen Singsang gesprochenen Sätzen konfrontiert, die wie Zauberformeln klingen. Aber der Kleine lässt nicht locker, bis er Vokabeln und Grammatik beherrscht. Genauso ergeht es den Grundschulern, die „Ara und die Kölsch-Bande“ in ihrer AG kennenlernen. Auch sie sind angestachelt, den Sinn der fremd klingenden Wörter zu entschlüsseln. Priska Höflich, bei der SK Stiftung Kultur unter anderem im Bereich der Akademie für uns kölsche Sproch zuständig für Heimatkunde und Kölsch AGs an Offenen Ganztagschulen, hat sich das 80-seitige, mit kleinen Aufgaben und Rätseln bestückte Heft im letzten Jahr ausgedacht. „Wir wollen erreichen, dass möglichst viele Kinder Kölsch lernen“, erläutert die Projektleiterin, warum jeder Interessierte die Kapitel kostenlos von der Homepage der Stiftung herunterladen kann. Mit dem kindgerechten Lehrbuch stößt die Akademie in eine große Lücke, da es so gut wie keine kindgerechten didaktischen Unterrichtsmaterialien gibt. Außerdem schlägt sie damit gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen werden mit Hilfe des Heftes in den AGs Lernerfolge für die Kinder auch wirklich sichtbar und diese können damit zumindest in Ansätzen lernen, Kölsch zu schreiben. Zum anderen erreicht sie damit engagierte Familien und Lehrer, an deren Schulen es keine KölschAG gibt. Denn die Nachfrage nach den von der SK Stiftung Kultur trainierten KölschAG-Leitern ist weitaus größer als das Angebot. Über 25 AGs sind derzeit eingerichtet, wobei die Grundschulen wechseln. „Die Schulen reißen sich darum, da herrscht ein regelrechter Wettbewerb“, weiß Priska Höflich. Doch mehr ist nicht möglich, weil lediglich ein knappes Dutzend Leiter, darunter nur drei männliche, für das nachmittägliche Angebot zur Verfügung steht.



kaum stillen

Schwierige Suche nach geeigneten AG-Leitern

Denn nicht jeder Erwachsene, der Kölsch sprechen kann oder ein verdienter Karnevalist ist, eignet sich für die Aufgabe, Kinder mithilfe von Liedern und kleinen Rollenspielen zu Alltagssituationen auf Sprachreise zu schicken. Lehrer, die hier aufgewachsen sind, die Mundart beherrschen und ein Instrument spielen können, sind rar. AG-Leiter müssen sich aber auf die Welt der Kinder einlassen können, pädagogisch vorgebildet und unterhaltsam sein, denn die AG-Stunden sollen sich vom normalen Unterricht abheben. Von 100 Bewerbern eignen sich im Schnitt nur 20. Wenn sie dazu noch ihre eigene Lust am Brauchtum auf spannende Art vermitteln können, umso besser. Wie beispielsweise die ehemalige Krankenschwester, die auf sehr unterhaltsame Art Hygiene-Erziehung op Kölsch betreibt. Oder die Puppenspielerin vom Hännischen-Theater, die mit den Pänz Stockpuppen bastelt und kölsche Theaterstückchen erarbeitet. Mit Feuereifer sind die Sechs- bis Zehnjährigen vor allem dann dabei und geben zuhause stolz ihren neuerworbenen Wortschatz weiter, wenn sie nebenher noch etwas produzieren. Vor allem Kinder mit Migrations-Hintergrund profitieren von den vom Sparkassen-Giroverband preisgekrönten AGs, berichtet Priska Höflich, da sie wie nahezu alle Pänz bei der kölschen Sprache bei null anfangen und plötzlich einen ganz neuen Bezug zur Heimat und Identität bekommen.



Vor allem Migranten-Kinder profitieren

Die integrative Kraft der kölschen Sprache, die selbst durch viele ausländische Einflüsse geprägt ist, wird besonders bei dem Betreuungsangebot für die Offenen Ganztagsgrundschulen in den Ferien deutlich. Wie gelebte Heimatkunde und kölsche Alltagskultur aussehen können, macht die Akademie für uns kölsche Sproch schon seit einigen Jahren vor. Nach „Kölsche Köch für uns Pänz“ und der Zubereitung von „Marmelade und Kompott“ ging es in den letzten Herbstferien bei einem Wettbewerb in Kooperation mit dem Schokoladenmuseum um „Kamelle un Schokolädcher“. Mehr als 300 Grundschüler beteiligten sich. Am Ende präsentierten sie 18 fantasievoll gestaltete und sehr leckere „Bonbonieren“, die sie in ihren jeweiligen Schulküchen hergestellt hatten. Eine Jury kürte schließlich die OGS Martinusstraße aus Esch zum ersten Sieger. Dass das Motto der zweiten Veranstaltungsreihe „Hee ben ich zo Hus“ tatsächlich auf jeden von ihnen zutrifft, erfuhren rund 60 Acht- bis Zehnjährige in den Osterferien 2010: „Ungerwägs met der KVB“ lauschten sie auf der Fahrt vom Neumarkt bis zum Straßenbahnmuseum Thielenbruch gebannt den spannenden Erzählungen zur Stadtgeschichte von Bernd Imgrund, Tino Selbach, Selda Akhan, Björn Heuser und Philipp Oebel. Nicht nur die Pänz nahmen nachhaltige Eindrücke von dieser Fahrt mit nach Hause. Die Vertreter der Kölner Verkehrs-Betriebe waren ihrerseits vom jungen, multikulturellen Publikum begeistert.

„Ungerwägs met der KVB“,
Fotos: Ilya Pusenkoff
„Ara und die Kölschbande“,
Illustrationen: Veronika Schnellhardt



AUSSTELLUNGEN IM TANZMUSEUM

9. Oktober 2009 – 15. August 2010

„In Räumen denken. Bühne – Tanz – Traum“

1. Oktober 2010 – 21. August 2011

„Tänzer.Sein – Körperlichkeit im Tanz.“

VERANSTALTUNGEN IM TANZMUSEUM

Rahmenprogramm zur Ausstellung

„In Räumen denken. Bühne – Tanz – Traum“

21. Februar

Ein sanfter Revolutionär des Tanzes

– Merce Cunningham

Vortrag mit Filmbeispielen

21. März

„Bilder in Bewegung. Zur bild-künstlerischen Auseinandersetzung mit Tanz und Bewegung in Geschichte und Gegenwart.“

Vortrag mit Filmbeispielen

6. + 7. April

„Traumbühnen im Schuhkarton“

Spielaktion für Kinder

25. April

„Dialoge 09 – Neues Museum“

Filmvorführung

30. Mai

„Tanz im Museum“

mit Christine Bürkle Performance

6. Juni

„Die Wahrheit im kargen Beginn.“

Räume des Tanztheaters“

Vortrag

4. Juli

„Töne im Museum“

Konzert der Musikfabrik NRW

im Tanzmuseum

Rahmenprogramm zur Ausstellung

„Tänzer.Sein – Körperlichkeit im Tanz.“

10. Oktober

Let me hear your body talk!

Kurz- und Experimentalfilme zum

Thema „Tanz.Körper“

28. November

Architektur.Körper.Tanz.

Vortrag

5. Dezember

Die Knetmännchen Revue

Spielaktion für Kinder ab 7 Jahren

Deutsches Tanzarchiv Köln

Die Fabel vom Hasen und dem Igel...



Als am 11. Februar 2008 der Dachstuhl des denkmalgeschützten Hauptgebäudes der Folkwang-Schule brannte, blieb das Archiv der Tanzabteilung wie durch ein Wunder nahezu unversehrt. Die Kölner Fotografin Susanne Fern hat das Archiv, das dank der Unterstützung des Deutschen Tanzarchivs Köln vorübergehend in Köln untergebracht werden konnte, nun mit der Kamera portraitiert. Entstanden ist ein fotografischer Essay zum Thema „Archiv“, den das Deutsche Tanzarchiv Köln in Form einer Ausstellung im Rahmen der Biennale der Ausbildungsstätten als auch der Folkwang-Universität vom 2.–8. März in Essen präsentiert hat.

... kennt jedes Kind. Auch der Leiter des Deutschen Tanzarchivs, das aus der 1948 gegründeten privaten Sammlung des Tänzers und Pädagogen Kurt Peters hervorging und seit 1985 in gemeinsamer Trägerschaft der SK Stiftung Kultur mit der Stadt Köln fortgeführt wird. Nur findet sich Dr. Frank-Manuel Peter nicht selten in der undankbaren Rolle des Hasen wieder, der am Ziel doch nur feststellen kann, dass er zu spät kommt. Immer dann, wenn Peter und sein Team herausgefunden haben, wo persönliche Hinterlassenschaften bekannter Tänzer verblieben sein könnten, befinden sie sich in einem Wettlauf. Der „Igel“, das kann die Familie sein, die Müllabfuhr, eine Wohnungsaufföhrungs-firma, ein Flohmarkthändler oder ein Sammler. In der Regel ist es aber schlicht die Zeit, die Peter davonrennt, sobald er vom Tod eines bekannten Tänzers, Choreographen, Tanzkritikers oder -fotografen erfahren hat.

Die Wohnung des Verstorbenen wird meistens sehr rasch aufgelöst und dabei oft Wichtiges vernichtet. Als besonders deprimierend empfindet es der Archivleiter, wenn die Vernichtungstat damit entschuldigt werden soll, dass es „viel zu viel gewesen“ sei. So mancher helfende Nachbar

beklagt sich dann noch über die Mühe des Wegwerfens: „Frau X. hatte ja aus den 1920er/1930er Jahren bergeweise die kompletten Zeitungen und Zeitschriften wegen ihrer Kritiken aufgehoben und all die alten Fotos: Das waren 72 blaue Müllsäcke, die wir aus ihrer großen Wohnung zum Container runterschleppen mussten!“ Dr. Peter seufzt, wenn er erklärt, dass Frau X. auch von dem berühmten Fotografen Albert Renger-Patzsch fotografiert worden ist.

Auch zu Lebzeiten formulierte Vermächtnisse helfen nur bedingt. Dass auf der Rückseite des Pawlowa-Gemäldes ein handschriftliches Vermächtnis notiert war und dies auch separat auf Papier vorliegt, nützt nichts, wenn nur ein heller Fleck an der Wand übrig ist. Das geheimnisvolle Verschwinden der Tanzeuignisse beginnt oft schon zu Lebzeiten des Künstlers. So manche Besucher netter alter Damen genießen sich nicht, die schönsten (und wertvollsten) Fotos als private Geschenke zum persönlichen Andenken zu erbitten. Oft dauert es nicht lange, bis diese Fotos dann direkt oder indirekt dem Tanzarchiv zu hohen Preisen zum Kauf angeboten werden.

Dennoch lohnt sich der unermüdliche Wettlauf gegen die Zeit und gegen die drohende Vernichtung wichtiger Dokumente immer wieder: Über 300 Nachlässe, Teilnachlässe und personenbezogene Sammlungen lagern in-



zwischen in der durch eine Argongas-Feuererstickungsanlage geschützten „Schatzkammer“ des Deutschen Tanzarchivs Köln, das sich mittlerweile zumindest in der Fachwelt als zentrale Anlaufstelle und kollektives Gedächtnis für alle Dokumente rund um das Tanzwesen herumgespröchen hat. Für den Fall, dass Peter frühzeitig von einem interessanten Bestand erfährt, hat er sozusagen immer einen gepackten und einen leeren Koffer bereitstehen. Manchmal stirbt ein Akteur aber von der Szene völlig unbemerkt. Dann nutzt auch der umfassende Mediendienst nichts, der dem Tanzarchiv bis zu 15.000 Nachrichten jährlich aus der Welt des Tanzes inklusive Todesanzeigen und Nachrufe liefert – eine Dokumentation des nationalen Tanzgeschehens, die in Deutschland keine andere Institution leistet.

Vorlass statt Nachlass

Für Peter, der das Deutsche Tanzarchiv seit 1986 leitet, ist deshalb die Devise „Vorlass statt Nachlass“ das Gebot der Stunde: Nur das zu Lebzeiten übergebene Material ist für die Nachwelt gesichert. Im Laufe der Jahre hat der studierte und promovierte Theaterwissenschaftler, Kunsthistoriker, Germanist

und Bibliothekswissenschaftler deshalb ein feines Netz zu lebenden Tänzern, Choreographen, Kritikern und Fotografen gesponnen. Dazu ist viel Fingerspitzengefühl nötig, denn der Grat zwischen „zu sehr drängeln“ und „zu wenig Interesse zeigen“ ist äußerst schmal. Zumal die wenigsten Menschen an den eigenen Tod erinnert werden wollen. Ist der Kontakt aber gefestigt, nehmen die meisten die Hilfestellung gerne an: Immerhin sind die Tanzarchiv-Mitarbeiter Fachleute auch für konservatorische Fragen und können Ratschläge geben, wie Dokumente und Fotos wo in der Wohnung am besten aufbewahrt werden. Oder ob überhaupt. „Wir bieten zum Beispiel an, Fotos reproduzieren zu lassen, damit die Originale bei uns sicher verwahrt werden können, der Künstler aber Besuchern noch etwas vorzeigen kann“, erläutert Peter mit Blick auf die „Andenkensammler“.

Geht das Wettrennen aber doch zu Gunsten des Tanzarchivs aus, fängt die eigentliche Arbeit erst an. „Wir leisten die ‚Kärnerarbeit‘ des Archivierens und Erschließens und sind gleichzeitig als ‚aktives Archiv‘ öffentlichkeitswirksam tätig“, sagt Peter. Mehr als 30 Publikationen und 90 Ausstellungen hat das Archiv in den letzten 25 Jahren auszuweisen. Die Tanzforschung konnte sich in dieser Zeit in Deutschland etablieren. An der Kölner Hochschule für Musik und Tanz, an der Frank-Manuel Peter als Dozent lehrt,

hat 2010 neben der Ausbildung in Tanz und Tanzpädagogik naheliegender Weise ein Masterstudiengang in Tanzwissenschaft begonnen.

Manchmal sind es einzelne kleine Geschenke

Doch es gibt auch genügend Fälle glücklicher Zusammenarbeit von Gebern von Nachlässen und Dokumenten sowie Tanzforschern und Archivaren. Manchmal sind es einzelne kleine Geschenke, die später umfangreiche Bestände nach sich ziehen und so wesentlich zum Andenken an einen Tänzer und zur Erforschung seiner Kunst beitragen können. Ein Paradebeispiel zeigt die auf der Website des Tanzarchivs veröffentlichte Entstehungsgeschichte des hauseigenen La-Jana-Archivs, das bislang neben Hunderten Fotografien, zahllosen Programmen und Zeitungsausschnitten sowie anderen Dokumenten wie Briefen allein 152 Nachrufe auf die 1940 gestorbene Bühnen- und Filmtänzerin umfasst. Die Sammlung ist ein Leckerbissen für jeden Tanzliebhaber und – wie das gesamte Tanzarchiv, das für jeden Interessierten zugänglich ist – eine wahre Fundgrube nicht nur für Kölner Tanzstudenten.

SONSTIGE VERANSTALTUNGEN

2. März – 8. März

Tanzarchiv.Blicke

Konzeption, Realisation und Präsentation einer Ausstellung mit Fotografien von Susanne Fern im Rahmen der Biennale der Ausbildungsstätten für Tanz an der Folkwang-Universität in Essen
6. März

„Wir sind das Gedächtnis der Stadt“ – „Tag der Archive“ im Straßenbahnmuseum Thienenbruch

Das Deutsche Tanzarchiv Köln zeigt ausgewählte Dokumente zur Tanzgeschichte Kölns

16. Mai

10 Jahre Archiv- und Museumspädagogik im Deutschen Tanzarchiv Köln

Feier im Rahmen des Internationalen Museumstages

3. August

„Sports? Dance!“

Filmvorführung im Tanzmuseum mit ausgewählten Filmen zum Thema ‚Sport und Tanz‘ im Rahmen der VIII. Gay Games in Köln

23. Oktober

„Selamatan!“ – Vorstellung der Filmsammlung des Deutschen Tanzarchivs Köln zu den Tanz- und Bewegungskünsten Indonesiens

Veranstaltung in Kooperation mit der Deutsch-Indonesischen Gesellschaft Köln e.V.

25. – 27. Oktober

Darf ich bitten? Die wunderbare

Welt des Tanzes im Dokumentarfilm

Kino Filmpalette Köln

www.sk-kultur.de/tanz/

tanzdokumentarfilmfestival2010

DEUTSCHES TANZARCHIV KÖLN – INTERNATIONAL „ON TOUR“

12. Mai

Filmpräsentation des Deutschen Tanzarchivs Köln im Rahmen von „Dance Moments“ in Krakau.

Veranstaltung in Kooperation mit dem Goethe-Institut Krakau



Tanzmuseum

Was hat ein leerer, weißgetünchter Eimer mit Tanz zu tun?



o.li. Blick in die Ausstellung
o.re. Die Tänzerin Yoko Ando,
fotografiert von Dominik Mentzos
u.li. Die Tänzerin Carlotta Grisi, Lithographie Mitte
des 19. Jahrhunderts (Ausschnitt)
u.re. Ausstellungsinstallation (Ausschnitt)
S. 17 Blick in die Ausstellung

Alle Fotos (außer o.re.) Susanne Fern
© Deutsches Tanzarchiv Köln

Was das Zitat „ein toter“ des Dramatikers Heiner Müller? Je langsamer die Besucher der zum Spielzeitbeginn 2010 gestarteten Ausstellung „Tänzer.Sein. Körperlichkeit im Tanz.“, die noch bis 21. August 2011 läuft, an den Exponaten vorbeischlendern, desto schneller schwirren ihnen Fragen, Gedanken, Assoziationen durch den Kopf. Genau diesen Effekt möchte das Deutsche Tanzarchiv Köln, das als einzige Institution in Deutschland regelmäßig Ausstellungen zum Thema Tanz konzipiert und realisiert, im angeschlossenen Tanzmuseum erzielen. „Die Besucher ‚stolpern‘ in unseren Ausstellungen über viele Dinge, die anders sind als erwartet“, erläutert Thomas Thoraus, stellvertretender Leiter des Deutschen Tanzarchivs Köln, „wir erhoffen uns dadurch auch andere Blicke auf das Thema Tanz.“ Das Deutsche Tanzarchiv verfügt seit 1997 über Deutschlands einziges Museum zur Geschichte und Gegenwart der Tanzkunst. Im Jahr 2008 erfolgten eine umfangreiche Umgestaltung der auf derselben Etage im Mediapark 7 eingerichteten Räume und eine nicht nur räumlich entstaubte Neuorientierung, die ganz besondere Begegnungen mit der Tanzkunst

zulässt. Bis dahin gab es in den zum Schutz der empfindlichen Exponate abgedunkelten Museumsräumen gelegentliche Sonderschauen und eine in Ballettsaal-Atmosphäre chronologisch angelegte Dauerausstellung, die eher eine statische Fortsetzung des Archivs mit anderen Mitteln war. Mit dem Wechsel zu Jahresausstellungen im Neun-Monats-Rhythmus parallel zu den Theater-Spielzeiten hat sich das grundlegend geändert.

Tanzmuseum als lebendiges Schaufenster ins Tanzarchiv

Die neue Museums- und Ausstellungenkonzeption will zwar auch ein Schaufenster in das Tanzarchiv hinein sein, aber kein passives, sondern ein lebendiges, das das Publikum weitaus stärker fordert, weil sie es mit einer anderen Perspektive als dem gewohnten Blick auf die Bühne und auf Bühnenkunst konfrontiert. Erst recht, wenn die Schau mit gegensätzlichen Exponaten aus mehreren Jahrhunderten arbeitet. „Der

170 Pfund totes Fleisch, 4 Eimer Wasser, 1 Beutel Salz

„Wenn die Besucher das, was sie in der Ausstellung sehen und hören, mit ihren Vorstellungen und Erinnerungen an Tanz vergleichen und diese Bilder zum nächsten Aufführungsbesuch mitnehmen, haben wir viel erreicht“, verspricht sich Thoraus gleichzeitig eine größere Wertschätzung für die Leistung von Tänzern. Auch deshalb ist der letzte Ausstellungsraum grundsätzlich irritierend inszeniert. Das gelang in der letzten Schau mit einem Arrangement aus Sinnbildern, die für unterschiedliche Aspekte von Körperlichkeit stehen: mit wie zum Ballettensemble aufgereihten Glieder-

nicht durch mehr Erläuterungstexte oder gar computergesteuerte Info-Tafeln überfrachten. Vielmehr sollen sich die Besucher auf ihre Augen verlassen und eigene Sichtweisen nicht nur auf die Tanzkunst, sondern auch auf die Institutionen Archiv und Museum selbst entwickeln.

Wer sich darauf einlässt und am Ende mehr Fragen als Antworten hat, ist aber keineswegs sich selbst überlassen. Eine kleine, vom Förderverein des Deutschen Tanzarchivs Köln gestiftete Präsenzbibliothek, jeweils passend zur laufenden Schau bestückt, lädt Ausstellungsbesucher ein, sich am Schluss ihres Rundgangs oder auch zwischendurch weiter in die

Thematik zu vertiefen. Diese Chance nehmen viele Gäste wahr. Mehr noch: „Besucher, die in der Ausstellung waren, gehen auch ins Tanzarchiv nebenan“, freut sich Thoraus. Andockmöglichkeiten außerhalb der Ausstellung schafft das jeweilige Begleitprogramm: Es zeigt weitere Perspektiven auf, die die Ausstellungen nicht oder nur knapp anreißen kön-



Besucher begegnet hier auch dem fremden Blick auf den Tanz, dem Blick von Künstlern“, stellt Thoraus fest, der die Jahresausstellungen gemeinsam mit Klaus-Jürgen Sembach kuratiert. Blicke, die den Besucher auf einem architektonisch installierten Parcours mit Exponaten wie Fotografien und Graphiken, Skulpturen, poetischen Texten, Videofilmen und Tönen auf Spurensuche schicken.

Sichtweisen

Thomas Thoraus weiß sehr wohl, dass das Museums- und Ausstellungenkonzept gewöhnungsbedürftig ist und er damit an Grenzen geht – zumal bei konservativen Museumsgängern, die mit der Erwartung kommen, hier werde „Wissen hoch fünf“ vermittelt: „Für Kinder, die noch ganz unbefangenen auf Dinge schauen und diese vergleichen, und ‚ungeübte‘ Museumsbesucher ist der Zugang einfacher.“ Dennoch wolle man eine Ausstellung

puppen, mit Ballettschuhen, aus deren Spitzen Blut zu fließen scheint – als Symbol für Schmerzen und Mühe, die professioneller Tanz immer auch bedeutet –, mit dem Zitat von Heiner Müller, der den Körper eines Toten auf „170 Pfund totes Fleisch, 4 Eimer Wasser, 1 Beutel Salz“ reduziert. Und schließlich mit dem erwähnten Eimer, der als Gefäß für die im harten Tanz-Training vergossenen Tränen und den Schweiß gelten mag.

nen. Die Veranstaltungsvielfalt reicht von Einführungen in die jeweilige Schau und thematischen Führungen über Spielaktionen für Kinder bis zu Filmen, Vorträgen und Diskussionen, die Zusammenhänge rund um den „Betrieb“ Tanz deutlich machen.

Spielort Tanzmuseum

Je nach Ausstellungsthema bietet das Rahmenprogramm auch ungewöhnliche Erlebnisse, die das Tanzmuseum in einen Spielort verwandeln. So erkundete und interpretierte zum Beispiel Christine Bürkle, langjährige Solistin der William Forsythe Company, in der Reihe „Tanz im Museum“ vor vielen positiv überraschten Besuchern die letztjährige Ausstellung „In Räumen denken. Bühne – Tanz – Traum“ (9. Oktober 2009 bis 15. August 2010) auf tänzerische Art. Bei einer weiteren Veranstaltung zur gleichen Schau bat die Musikfabrik NRW zu einem anregenden Konzert in die Museumsräume.

Boris Becker.

Photographien 1984–2009

Eine Ausstellung der Photographischen

Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln,

in Zusammenarbeit mit der Landes-

galerie Linz am Oberösterreichischen

Landesmuseum

27.11.2009 – 28.02.2010

Zeche Hannover

Photographien aus dem Ruhrgebiet

von Bernd und Hilla Becher

26.03. – 18.07.2010

Blick in die Sammlung:

Anonyme Industriephotographien

aus dem Rheinisch-Westfälischen

Wirtschaftsarchiv

26.03. – 18.07.2010

Joachim Brohm. COLOR

Eine Ausstellung der Photographischen

Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln,

in Zusammenarbeit mit der Landes-

galerie Linz am Oberösterreichischen

Landesmuseum

18.09. – 12.12.2010

Blick in die Sammlung:

Photographien von

William Christenberry

18.09. – 12.12.2010

AUSSTELLUNGEN ON TOUR

August Sander. Sardegna, Fotografie

di un viaggio in Italia 1927

Galleria Comunale d'Arte di Cagliari

17.10.2009 – 06.01.2010

August Sander.

Ikonen aus dem Portraitwerk

„Menschen des 20. Jahrhunderts“

Städtische Galerie Delmenhorst

„Haus Coburg“ Sammlung Stuckenberg

16.04. – 30.05.2010

Karl Blossfeldt

Foam_Fotografiemuseum Amsterdam

25.06. – 22.08.2010

August Sander.

Ikonen aus dem Portraitwerk

„Menschen des 20. Jahrhunderts“

Centre national de l'audiovisuel

Dudelange, Luxemburg

29.06. – 26.09.2010

Die Photographische Sammlung

Im Rückblick war es nicht nur eine richtige, sondern auch eine im positiven Sinn „folgschwere“ Entscheidung, die die Kulturstiftung der Stadtsparkasse Köln 1992 traf, als sie die über 3 500 Originalabzüge und rund 11 000 Original-Glasnegative des über viele Jahre in Köln lebenden, 1964 gestorbenen Photographen August Sander ankauft – zu einer Zeit, als die Photographie ihren Siegeszug als international geschätzte Kunstgattung gerade zu beschleunigen begann. Mit der Einbindung des „August Sander Archivs“, das auch seine Privatbibliothek und Korrespondenz umfasst, war gewährleistet, dass der wertvolle Nachlass in seiner Gesamtheit erhalten blieb und durch Zukäufe erweitert werden konnte. Die SK Stiftung Kultur stellte gegenüber den Sander-Erben sicher, dass die Arbeiten nicht die



meiste Zeit im Depot schlummern und Teile davon nur alle Jahrzehnte ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt werden würden. Der Erwerb des Archivs ebenso wie der bald folgende Ankauf der Sammlung der Deutschen Gesellschaft für Photographie führte schließlich 1996 zur Gründung der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur, die neben dem Bewahren, Sammeln und Vermitteln auch die Erforschung photographischer Bestände im künstlerischen Kontext vorantreibt.

Die bisherige, fast 20jährige Sammlungs- und Forschungstätigkeit konzentriert sich nicht nur auf das Werk des bedeutenden Photographen August San-

der – sie mündete 2010 unter anderem in einer überarbeiteten Neuauflage der von 2002 stammenden, siebenbändigen Ausgabe von Sanders weltbekanntem Portraitwerk „Menschen des 20. Jahrhunderts“ in einem Band –, sondern bezieht von Anfang an auch Arbeiten anderer zeitgenössischer und historischer Künstler ein, deren Ansätze denen Sanders verwandt sind oder unmittelbar darauf zurückgehen. In den Ausstellungen stoßen die Besucher deshalb regelmäßig auf „Seelenverwandtschaften“ zwischen Sander und solchen Künstlern, deren Schaffen sich über Einzelstücke hinaus mit seriellen Werkgruppen auseinandersetzt.

Dabei konzentriert sich das Programm der Photographischen Sammlung auf sachlich-dokumentarische und vergleichende Ansätze in der Photographie, anbindend an Sander, der 1931 in einem Vortrag für den West-

deutschen Rundfunk den Satz prägte „Das Wesen der gesamten Photographie ist dokumentarischer Art“. „Für die Institution war mit Sander bereits eine Richtung vorgegeben“, erläutert Gabriele Conrath-Scholl, Leiterin der Photographischen Sammlung. Bei Neuerwerbungen handelt es sich meistens um Bildreihen und –folgen, die dem Prinzip des vergleichenden Sehens folgen.

Sinnvoll schließen sich hier Aufnahmen von Karl Blossfeldt und Albert Renger-Patzsch als Beispiele für die Erweiterung des Bestands an und so hat sich das thematische Feld auch anbindend an diese Positionen mittlerweile erweitert. Neben dem Sujet des Portraits versammeln sich Aufnahmen von Industriebauten und Landschaften, aber auch Natur- und Pflanzenstudien sowie den Alltag untersuchende Photographien. „Spannend dabei ist es“, laut Conrath-Scholl, „bestehende Konvolute zu ergänzen, um die Arbeitskontinuität der Künstler aufzuzeigen und bestimmte Themen immer wieder in Ausstellungen zu reflektieren.“

Vielfältige Kooperationen mit Museen und Künstlern

Da der Ankaufsetat der Photographischen Sammlung keine umfangreichen Ankäufe mehr zulässt – im letzten Jahr reichte es zum Erwerb von einigen Auftragsarbeiten von August Sander und begleitenden Photographien zum Thema früher Landschaftsphotographie – und kostspielige

Ausstellungen in Zeiten knapper Kassen doppelt gut überlegt sein wollen, arbeitet die Photographische Sammlung verstärkt mit anderen Museen beziehungsweise direkt mit Künstlern zusammen. Die vor über zehn Jahren begonnene Kooperation mit dem Künstlerpaar Bernd und Hilla Becher, die sich auf den Werkbereich der Dokumentation ganzer Industrieanlagen konzentriert, war ein erster bedeutender Schritt in diese Richtung. Die gemeinsame Aufarbeitung des in über 40 Jahren gewachsenen photographischen Archivs der Bechers, die Sander stilistisch nahestehen und so auch in Werkgruppen und Bildreihen arbeiten, hat in den letzten Jahren zu etlichen Ausstellungen und Publikationen geführt. Im Jahr 2010 beispielsweise zur Schau „Zeche Hannover“ mit zwischen 1971 und 1974 entstandenen



links: Ruth Hallensleben: Niederrheinische Hütte AG, Duisburg-Hochfeld, 1955 © Fotoarchiv Ruhr Museum, Essen
Aus dem Bestand der Photographischen Sammlung
rechts: Joachim Brohm: Ueno (B), 2006 © Joachim Brohm, VG Bild-Kunst, Bonn 2010;

S. 20/21 Aus der Arbeit im Archiv, Fotos: Claudia Stein

Boris Becker.

Photographien 1984–2009

Landesgalerie Linz am

Oberösterreichischen Landesmuseum

18.03. – 16.05.2010

Boris Becker.

Photographs 1984–2009

FotoMuseum Provincie Antwerpen

24.09.2010–16.01.2011

AUSSTELLUNGSBETEILIGUNGEN/ LEIHGABEN

Kunst und Kalter Krieg.

Deutsche Positionen 1945–1989

Deutsches Historisches Museum,

Berlin (9 Leihgaben)

03.10.2009 – 10.01.2010

New Topographics

(34 Leihgaben)

Los Angeles County Museum of Art

(25.10.2009 – 10.01.2010),

Center for Creative Photography, Tucson

(19.02. – 16.05.2010),

San Francisco Museum of Modern Art

(17.07. – 03.10.2010)

Landesgalerie Linz am

Oberösterreichischen Landesmuseum

11.11.2010–09.01.2011

Manieren. Geschichten von Anstand

und Sitte aus sieben Jahrhunderten

Focke-Museum–Bremer Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte

(8 Leihgaben)

29.11.2009–30.05.2010

Bernd und Hilla Becher.

Bergwerke und Hütten

Josef Alberts Museum Quadrat Bottrop

(28 Leihgaben)

07.02. – 02.05.2010

Ruhrblicke

Sanaa-Gebäude,

Zeche Zollverein, Essen (51 Leihgaben)

24.04. – 24.10.2010

Mensurable

Centro de Arte y Naturaleza (CDAN),

Fundación Beulas, Huesca

Spanien (3 Leihgaben)

14.05. – 19.09.2010

La Revanche de l'archive

photographique

Centre de la photographie Genève,

Genf (4 Leihgaben)

04.06. – 31.07.2010

Ernst Toch – Das Leben als

geographische Fuge

Jüdisches Museum der Stadt Wien

(1 Leihgabe)

23.06. – 31.10.2010

Der Westen leuchtet

Kunstmuseum Bonn (18 Leihgaben)

10.07. – 24.10.2010

Auswertung der Flugdaten –

Kunst der 80er

Eine Düsseldorfer Perspektive

K21 Kunstsammlung

Nordrhein-Westfalen (1 Leihgabe)

11.09.2010 – 16.01.2011

La Bohème. Die Inszenierung

des Künstlers in Fotografien des

19. und 20. Jahrhunderts

Museum Ludwig, Köln (19 Leihgaben)

25.09.2010 – 16.01.2011

Interior

Roger Raveel Museum, Machelen-

Zulte, Belgien (15 Leihgaben)

10.10.2010 – 30.01.2011

VERANSTALTUNGEN ZU DEN

AUSSTELLUNGEN IM MEDIAPARK

Öffentliche Führungen

(14-tägiger Rhythmus)

Die Photo-Detektive...

Wir entdecken eine Ausstellung

Führungen für Kinder

(monatlicher Rhythmus)

Die Fotografen Bernd

und Hilla Becher (2009)

Ein Film von Marianne Kapfer

und anschließendes Gespräch mit

Hilla Becher, Max Becher, Gabriele

Conrath-Scholl und Marianne Kapfer

04.05.2010

Künstlerführung mit Joachim Brohm

18.09.2010

Photographien des 1973 stillgelegten und bis auf wenige Teile abgetragenen Bochumer Steinkohlebergwerks sowie zur gleichnamigen, von der Photographischen Sammlung herausgegebenen Publikation. Die Aufarbeitung des umfangreichen Werks des Künstlerpaars wird hinsichtlich der Ausstellungs- und Publikationsarbeit sicherlich noch viele Jahre in Anspruch nehmen.



Kooperationen, wie die mit der Landesgalerie Linz am Oberösterreichischen Landesmuseum, gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. „Die Zusammenarbeit mit anderen Museen wird für uns zunehmend wichtiger“, betont Gabriele Conrath-Scholl. Im Linzer Fall ist daraus bereits ein mehrmaliger Ausstellungsaustausch mit gemeinsam herausgegebenen Publikationen erwachsen. Im vergangenen Jahr profitierten die Besucher im Mediapark davon gleich zweimal: in der bis Ende Februar 2010 gelaufenen, bislang umfangreichsten Retrospektive „Boris Becker. Photographien 1984–2009“ und der Herbstschau „Joachim Brohm. COLOR“. Beide Künstler – Boris Becker studierte bei Bernd Becher an der Kunstakademie Düsseldorf – gehören zu der jüngeren Generation dokumentarischer Fotografen, deren Arbeiten Parallelen und Bezüge zu den „Ahnern“ der sachlichen und konzeptuellen Photographie aufweisen. Das Projekt zum Werk von Joachim Brohm war die mittlerweile vierte Kooperation zwischen der Photographischen Sammlung und der Landesgalerie Linz in fünf Jahren.

Sammlungspflege und Ausstellungsarbeit: Blick hinter die Kulissen

Die Photographische Sammlung hat sich nicht zuletzt aufgrund einer konservatorisch fachgerechten Sammlungspflege zu einem bedeutenden,

auch international anerkannten und gefragten Zentrum für kunst- und photographiegeschichtliche Kooperationen, für Ausstellungsprojekte und Publikationen entwickelt. Bis Werke aus Ankäufen oder Schenkungen ausgestellt werden können, vergeht oft eine lange Zeit voller intensiver Arbeit. „Zum Beispiel wird der Zustand jeder Photographie in einem Protokoll dokumentiert, das auch bei Leihvorgängen weiterhin überprüft wird. Ergeben sich dann Veränderungen, so kann hier schon in einem frühen Stadium ein Restaurator zu Rate gezogen werden, um die Arbeiten vor sich möglicherweise weiterhin entwickelnden Schäden zu bewahren“, erklärt Rajka Knipper, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Sammlung: „Wenn angebotene Photographien oder andere Dokumente etwa längere Zeit im Keller oder auf dem Dachboden lagen, prüfen wir sie zunächst auch auf Schimmelsporen, die eine Gefahr für andere Bestände sein könnten.“ Des Weiteren werden alle Photographien oder Dokumente inventarisiert, d.h. Reproduktionen gefertigt und Eckpunkte wie Maße, Technik, Aufschriften, Stempel und dergleichen in der computerisierten Datenbank vermerkt.



Als Exempel für langjährige Vorarbeiten sei das große Konvolut des photographischen Nachlasses von Ruth Hallensleben (1898–1977) – bekannt vor allem für ihre Auftragsarbeiten für die Industrie – genannt, das über ihre Nichte, die Photographin Lotte Laska, und ihre Erben zunächst als Dauerleihgabe und 2010 schließlich als Schenkung der Familie in den Bestand der Photographischen Sammlung gelangte. Dabei handelt es sich um mehrere Tausend Abzüge sowie einzelne Diapositive, Negative und Dokumente, die das breite Themenspektrum widerspiegeln, dem sich die Kölner Photographin zwischen den

1930er- und 1970er-Jahren widmete. Über eine große Retrospektive, vielleicht zusammen mit dem Ruhr Museum Essen, das alle Negative und viele Industriefotografien von Hallensleben besitzt, denkt man für die nächsten Jahre nach. In der Zwischenzeit gibt eine kleine Schau – „Ruth Hallensleben. Italien, 1952“ (22.4.–21.8.2011) – einen „Blick in die Sammlung“ zu sehen.



Bis eine Ausstellung zustande kommt – möglichst in Zusammenarbeit mit dem Künstler –, dauert es in der Regel ein bis drei Jahre. Derzeit bereiten die Mitarbeiter der Sammlung schon konkrete Projekte für 2012/2013 vor. „Man spricht mit in Frage kommenden Fotografen, sichtet den eigenen Bestand, wählt Leihgaben aus anderen Sammlungen aus, legt Sequenzen an und zieht Literatur zum Künstler und andere wissenschaftliche Veröffentlichungen heran“, gibt Claudia Schubert, die zweite wissenschaftliche Mitarbeiterin der Sammlung, Einblicke in ihren Arbeitsalltag. Gemeinsam mit Boris Becker wurde beispielsweise die Hängung seiner Ausstellung zunächst mit Hilfe einer speziellen Software am Computer vorbereitet. Diese Methode wird mittlerweile regelmäßig eingesetzt, verleiht Sicherheit in der Vorplanung, was sich zum Beispiel bei externen Leihen oder der Neuproduktion von Abzügen als großer Vorteil erweist. Auch Joachim Brohm, der mit einigen Arbeiten in der Sammlung vertreten ist, wirkte aktiv an Ausstellung und Publikation mit. Die gemeinsamen Vorbereitungen dauerten an die zwei Jahre, wobei die Sequenzierung der zum Teil neu abgezogenen Bilder – deren Verteilung im Raum – genau geplant wurde, ebenso wie die Begleitpublikation mit Text- und Bildteil, die einem retrospektiven Anspruch genügen.

„Wichtig ist, dass die Ausstellung innerhalb des jeweiligen Raumes funktioniert“, so Conrath-Scholl. Bei einer geglückten Inszenierung – wenn die Photographien so angeordnet sind, dass sie dem Thema und der Werkentwicklung des Künstlers entsprechen – erhält der Betrachter einen stimmigen Rundumblick, so dass man selbst zu fachspezifischen Themen wie etwa der Industriephotographie einen Zugang findet. Zusammen mit einem begleitenden Führungsprogramm – beim Publikum beliebt sind besonders Künstlerführungen und –gespräche – soll der Besucher laut Sammlungsleiterin in den Genuss eines einzigartigen Seherlebnisses kommen: „Da wir ein sehr konzentriertes Programm verfolgen, bieten wir ein eher kontemplativ geprägtes Kontrastprogramm im Vergleich zu anderen Events.“ Das kommt beim Publikum offenbar gut an – immerhin sind viele Besucher „Wiederholungstäter“ beziehungsweise kommen selbst aus der Praxis, sind Künstler oder begeisterte Photographieliebhaber. Daraus resultiere eine hohe Publikumsbindung, so Conrath-Scholl: „Durch eine sehr persönliche Ansprache sind wir nah an den Besuchern, die das als zusätzliche Bereicherung empfinden.“



Daran hat die Gesellschaft zur Förderung der Photographischen Sammlung nicht unerheblichen Anteil: Der Freundeskreis steht regelmäßig als Unterstützer zur Verfügung, wenn es um fehlendes Geld für Ankäufe geht, die dann als Dauerleihgaben in den Bestand der Sammlung einfließen und deren Konzept verdichten. Darüber hinaus bringt er sich auch ideell ein und wirbt als Multiplikator unermüdlich für die unterschiedlichsten Ausstellungen.

NEUERWERBUNGEN DER

PHOTOGRAPHISCHEN SAMMLUNG

Historische Reisefotographien:

31 Aufnahmen

William Henry Jackson: 2 Aufnahmen

August Sander: 10 Aufnahmen

Schenkungen:

Jim Dine: 148 Aufnahmen

Ludwig Passerah: 1 Aufnahme

SONSTIGES

27.09.2010

Kooperationspartner Anna-Freud-

Schule erhält den Sonderpreis der

Deutsche Bank Stiftung beim

Wettbewerb „Kinder zum Olymp“ für

kulturelle Schulprojekte der Kultur-

stiftung der Länder in Berlin

PUBLIKATIONEN DER

PHOTOGRAPHISCHEN SAMMLUNG

Bernd und Hilla Becher. Zeche Hannover

Hrsg. Die Photographische Sammlung/

SK Stiftung Kultur, Text Gabriele

Conrath-Scholl, München: Schirmer/

Mosel, 2010 (Deutsch/Englisch)

Joachim Brohm. COLOR

Hrsg. Die Photographische Sammlung/

SK Stiftung Kultur, Landesgalerie Linz

am Oberösterreichischen Landesmuseum,

Text Gabriele Conrath-Scholl, München:

Schirmer/Mosel, 2010 (Deutsch/Englisch)

August Sander. Menschen

des 20. Jahrhunderts

Hrsg. Die Photographische Sammlung/

SK Stiftung Kultur, Texte Gabriele

Conrath-Scholl, Susanne Lange, Mün-

chen: Schirmer/Mosel, 2010,

überarbeitete Neuauflage der sieben-

bändigen Ausgabe von 2002

New Topographics –

Texte und Rezeption

Hrsg. Landesgalerie Linz am Ober-

österreichischen Landesmuseum,

Die Photographische Sammlung/SK

Stiftung Kultur, Texte Gabriele Hofer,

William Jenkins, Alison Nordström,

Britt Salvesen, Vorwort Gabriele

Conrath-Scholl und Martin Hochleitner,

Salzburg: Fotohof edition, 2010



Fotos: Janet Sinica

Kostenfreies Kulturprogramm in finanziell knappen Zeiten

Der Mediapark als gigantisches „Aquarium“: Riesige Fische und eine 25 Meter lange Seeschlange ziehen stumm ihre Bahnen. Die surrealen Eindrücke jener Juli-Nacht 2010 bleiben den 8.000 Besuchern als plastisches Bilderbuch in Erinnerung, das sich bei späteren Besuchen des oft unwirtlich erscheinenden Mediaparks wieder aufblättert. Die südfranzösische Theatergruppe „Plasticien Volants“ zauberte zum Auftakt des SommerKöln 2010 ein hinreißendes visuelles Spektakel in den Himmel, nachdem noch am Vortag ein heftiger Sturm den Organisatoren große Sorgen bereitet hatte. Die Vorstellung animierte zugleich, die Umgebung neu zu sehen: die dunklen Hauseingänge als tiefe Schluchten, die Hochhäuser als Felsformationen und sich selbst als dynamische Masse mittendrin. Und sie erreichte damit das ehrgeizige Ziel des Sommerprogramms.

Das kleine Veranstaltungsteam aus Mitarbeitern der Stiftung und der Stadt Köln, das den SommerKöln seit 1992 organisiert, hat hohe Ansprüche. „Über Straßentheater sollen die Menschen ein besseres Gefühl für ihre Stadt bekommen“, hat sich Priska Höflich, künstlerische Leiterin des SommerKöln bei der Stiftung, vorgenommen. Das jährlich wechselnde Programm steht von Beginn an unter dem Motto „Open Air und Eintritt frei“. Im letzten Sommer kamen rund 35 000 Besucher zu dem etwa 50 Veranstaltungen umfassenden internationalen Theaterspektakel.

Die Umsetzung ist keine einfache Aufgabe. Die zeit- und arbeitsaufwändige Suche nach unkonventionellen Künstlern, für die der Kommerz nicht an erster Stelle steht, ist nur ein Teil der Arbeit. Ein weiterer besteht darin, im Vorfeld zu prüfen, wie der für die Aufführung vorgesehene Ort optimal genutzt werden kann. „Außerdem wollen wir Gruppen nach Köln holen, die hier sonst nicht zu sehen sind – dazu noch unter freiem Himmel und bei freiem Eintritt“, beschreibt Höflich das Alleinstellungs-

merkmal gegenüber anderen Spektakeln. Recherchiert wird in Edinburgh, Barcelona, Vila-Real, Freiburg und Auriac.

In finanziell knappen Zeiten ist diese Aufgabe doppelt schwierig. Die Erfahrung lehrt, dass sich Unternehmen als Sponsoren nur gewinnen lassen, wenn sie sich mit ihrem Produkt verortet sehen. Vor diesem Hintergrund war die „Sing mit“-Idee, die mit Unterstützung der Sion-Brauerei realisiert wurde, ein Volltreffer: An jedem der sieben Abende lockte „Der singende Biergarten“ mit Stunksitzungs-Mitglied Anne Rixmann trotz zeitweise strömenden Regens rund 800 begeisterte Menschen vor die historische Kulisse am Fort X, wo sie Volkslieder und Gassenhauer schmetterten.

Die „SommerKöln“-Programme berücksichtigen auch die in Köln mittlerweile stark ausgeprägte Lust zum Mitmachen. Einen Ort wie den Platz am Schokoladenmuseum nahmen beispielsweise 3 000 musikbegeisterte Zuhörer anders als sonst und vor allem aktiv wahr. Der chilenische Rhythmus-„Schamane“ Mario Argandoña ließ für seinen „Trommel-Zauber“ 600 Trommeln verteilen. Auch die einmalige Gelegenheit, am gleichen Abend die Drehbrücke bei „Salsa am

Rhein“ als Tanzparkett zu nutzen, ließen sich die Besucher nicht entgehen. Im Kinderprogramm, das von der Imhoff-Stiftung maßgeblich gefördert wird, gilt es gleichfalls, Künstler zu finden, die die Kleinen aktiv am Geschehen beteiligen. Das gelang „Björns Bärenbande“ und „Zaches und Zinnober“ bei Mitmachkonzerten ebenso wie den Akteuren von Don Kid'schote, Hille Pupille und dem Tamalan Theater, denen die Kinder dabei halfen, Geheimnisse zu lüften und Schätze zu suchen. Die 10 000 Pänz, die das vierwöchige Theater-Programm an fünf Spielorten erlebten, darunter erstmals gemeinsam mit alten und behinderten Menschen bei der Diakonie Michaelshoven, sind daher nicht nur als Kompliment für die Künstler zu werten, sondern auch als Erfolgsnachweis für die SK Stiftung Kultur.



Formalia

VORSTAND, KURATORIUM UND BEIRAT SETZTEN SICH AM 31.12.2010 WIE FOLGT ZUSAMMEN:

VORSTANDSMITGLIEDER DER STIFTUNG

Vorstandsvorsitzender
Artur Grzesiek
in seiner Eigenschaft als Vorstandsvorsitzender der Sparkasse KölnBonn

Stellvertretender Vorsitzender
Martin Börschel
in seiner Eigenschaft als Verwaltungsvorsitzender der Sparkasse KölnBonn

Dr. Ulrich Gröschel
von der Sparkasse KölnBonn als Vorstandsmitglied benannt

Prof. Georg Quander
in seiner Eigenschaft als Vertreter des Oberbürgermeisters

KURATORIUMSMITGLIEDER DER STIFTUNG

Vorsitzender des Kuratoriums
Dr. Hans-Jürgen Baedeker
Staatssekretär a. D.

Ehrevorsitzender:
Dieter Thoma

Dr. h.c. Norbert Burger
Beiratsvorsitzender Akademie für uns kölsche Sproch

Anke Brunn
Staatsministerin a.D.
Vertreterin aus Wissenschaft und Kultur

Manfred Grysciek
Vertreter des Kölner Jugendring e.V.

Beatrix Klein
Vertreterin der Gewerkschaft

Prof. Dr. Dr. h.c. Tassilo Küpper
Vertreter aus Wissenschaft und Kultur

Prof. Dr. Hans Scheurer
Beiratsvorsitzender Die Photographische Sammlung

Prof. Dr. André Dicken
Wirtschaftsprüfer und Steuerberater

Matthias Kremin
Vertreter aus Wissenschaft und Kultur

Elfi Scho-Antwerpes
Vertreterin aus Wissenschaft und Kultur

Dr. Konrad Schmidt-Werthern
Vertreter der Stadtverwaltung

Dr. Christiane Theobald
Beiratsvorsitzende Deutsches Tanzarchiv Köln

Gert Weigelt
Vertreter aus Wissenschaft und Kultur

Benzion Wieber
Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege

VERTRETER DER PARTEIEN:

Dr. Ralph Elster
CDU

Dr. Eva Bürgermeister
SPD

Birgitta von Bülow
Bündnis 90/Die Grünen

Dr. Ulrich Wackerhagen
FDP

VERTRETER DER KIRCHEN:

Prälat Johannes Bastgen
Römisch-katholische Kirche

Stadtsuperintendent Rolf Domning
Evangelischer Kirchenverband

BEIRATSMITGLIEDER DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG

Beiratsvorsitzender
Prof. Dr. Hans Scheurer
Geschäftsführender Gesellschafter von SSPKommunikation

Dr. Klaus Burghard
Ehemaliges Vorstandsmitglied der Für Sie e.G.

Piet Coessens
Conservator im Roger Raveel Museum, Machelen

Axel Ernst
Geschäftsführer der EMC Werbeagentur GmbH

Janos Frecot
Freier Kurator

Dr. Maria Müller-Scharek
wissenschaftliche Mitarbeiterin der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen

Dagmar Nathanson-Loidl
Leiterin Private Banking der Sparkasse KölnBonn

Prof. Wilhelm Schürmann
Professor für Fotografie und Freie Photographie an der Fachhochschule Aachen

Ständige Gäste:

Prof. Hans-Georg Bögner
Geschäftsführer der SK Stiftung Kultur

Gabriele Conrath-Scholl
Leiterin Fachbereich Die Photographische Sammlung

BEIRATSMITGLIEDER DEUTSCHES TANZARCHIV KÖLN

Beiratsvorsitzende
Dr. Christiane Theobald
Staatsballett Berlin

Martin Berg
Bereichsleiter Theater und Tanz des Goethe-Instituts München

Gregor Grimm
Bereichsleiter Revision der Sparkasse KölnBonn

Prof. Bengt Häger
Ehemaliger Direktor des Dansmuseet Stockholm

Prof. Dr. Yvonne Hardt
Professorin für angewandte Tanzwissenschaft an der Hochschule für Musik und Tanz Köln

Prof. John Neumeier
Ballettdirektor und Chefchoreograph des Hamburg Ballett

Dr. Konrad Schmidt-Werthern
Leiter des Kulturamtes der Stadt Köln

Karl Schultheis
MdL

Klaus-Jürgen Sembach
freier Ausstellungsarchitekt

Dr. Ulrich Soénus
IHK zu Köln
Geschäftsführer Standortpolitik Verkehr- und Unternehmensförderung

Ständige Gäste:

Prof. Hans-Georg Bögner
Geschäftsführer der SK Stiftung Kultur

Dr. Frank-Manuel Peter
Leiter Fachbereich Deutsches Tanzarchiv Köln

Thomas Thorausch
Stellvertretender Leiter Fachbereich Deutsches Tanzarchiv Köln

BEIRATSMITGLIEDER AKADEMIE FÜR UNS KÖLSCHE SPROCH

Beiratsvorsitzender
Dr. h.c. Norbert Burger

Ralf Bernd Assenmacher
Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer des kölnischen Brauchtums

Dr. Georg Cornelissen
Amt für Rheinische Landeskunde / Abteilung Sprachforschung

Dr. Michael Euler-Schmidt
Stellvertretender Direktor des Kölnischen Stadtmuseums

Barbara Foerster
Referentin des Kulturamtes der Stadt Köln

Klaus Lückeraht
Geschäftsführer Pavement Musikverlag und Gitarrist der Paveier

Wolfgang Oelsner
Leiter der Klinikschule der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes und Jugendalters der Universität zu Köln

Rudolf Mertens
Leiter Qualifikation und Integration der Sparkasse KölnBonn

Christoph Kuckelkorn
Festkomitee des Kölner Carnevals von 1823 e. V.

Peter Millowitsch
Schauspieler

Ingeborg F. Müller
Mundartautorin

Hartmut Priess
Musiker

Margarita von Westphalen-Granitzka
Direktorin des Schulamtes für die Stadt Köln

Ständige Gäste:

Prof. Hans-Georg Bögner
Geschäftsführer der SK Stiftung Kultur
Leiter Fachbereich Akademie für uns kölsche Sproch

MITARBEITERINNEN DER SK STIFTUNG KULTUR AM 31.12.2010*

Geschäftsführung
Prof. Hans-Georg Bögner
Mechthild Kremer
(Sekretariat und Assistenz)
Katharina Hetzel (Auszubildende)
Christina Backer (Auszubildende)

Kommunikation
Tanja Brunner (Teamentwicklung)
Dr. Ralf Convents
Vanessa Fischer (Auszubildende)

Kulturelle Bildung/Vermittlung
Birgit Hauska
Ursula Schröter

Verwaltung
Helga Bergdoll
Marie-Luise Boy
Tatjana Janus
Ursula Hollington

AKADEMIE FÜR UNS KÖLSCHE SPROCH

Prof. Hans-Georg Bögner (Leiter)
Dr. Christa Bhatt
Alice Herrwegen
Priska Höflich
Karola Müller
Ingeborg Nitt

DEUTSCHES TANZARCHIV KÖLN

Dr. Frank-Manuel Peter (Leiter)
Thomas Thorausch (stellvertretender Leiter)
Angela Bürger
Christel Dreiling
Christiane Hartter
Bettina Hesse
Iris Kuschke
Taiya Mikisch
Petra Ohmann
Ruth Sandhagen
Garnet Schuldt-Hiddemann

DIE PHOTOGRAPHISCHE SAMMLUNG

Gabriele Conrath-Scholl (Leiterin)
Jean-Luc Differdange
Patricia Edgar
Ursula Hollington
Enrik Hüpeden
Rajka Knipper
Tanja Löhr-Michels
Claudia Schubert
Magdalene Windeck

* Voll- und Teilzeit

